

## Ein bereicherndes Wiedersehen mit den Santals

Erfahrungsbericht von Clara Edinger

Wieder in den Dörfern! Nach fast vier Jahren kamen Kilian und ich am 29. August 2015 auf dem Gelände der RSV an. Nach einem kurzen Aufenthalt in Kalkutta kam der erste Blick in die grüne Landschaft einer Erholung der Augen gleich. Was für eine Idylle! dachte ich. Endlich wieder hier, endlich wieder dieses Leben in der Natur genießen und diese so völlig andere Kultur der Santals erleben! Kilian und ich wurden mit offenen Armen empfangen und fühlten uns vom ersten Moment an willkommen. Vor vier Jahren war ich in einem kleinen Zimmer in Ghosaldanga untergebracht, das ich mir mit Sina Kastner teilte. Nun sollten Kilian und ich auf dem Schulgelände gleich neben dem boyshostel schlafen. Mein erster Eindruck dieses Zimmers: Luxus! Es war relativ groß mit einem Doppelholzbett, einem Schreibtisch und zwei Stühlen, einem großen Wasserfilter und sogar in die Wand eingearbeitete Regale. Nicht nur das Zimmer, sondern ebenso das Schulgelände wirkten auf mich sehr sauber und aufgeräumt. Bis mir nach ein paar Tagen Eingewöhnungszeit der Müll auffiel, jedoch für indische Verhältnisse nicht wirklich der Rede wert...und die Jungs vom Hostel putzten und räumten jeden Sonntag auf, sodass eine gewisse Sauberkeit herrschte.

Im Vergleich zu letztem Mal habe ich mir nicht den Kopf zerbrochen wie ich die Kinder unterhalten kann. Aus eigener Erfahrung wusste ich, dass es besser ist, die Ideen entstehen zu lassen, und zwar vor Ort. Denn oft stehen die in Deutschland gemachten Vorstellungen und Ideen einer gewissen Offenheit und Flexibilität im Wege. Man stellt fest, dass die Idee nicht so umsetzbar ist wie sie es zuhause wäre und dann schiebt man diese Schwierigkeit seiner Inkompetenz zu und fühlt sich ideen-, kreativ- und selbstbewusstlos. Diese Erfahrung habe ich dieses Mal nicht gemacht. Die erste Woche hospitierte ich in vielen Unterrichtsstunden, vor allem in Englischstunden von Sanyasi und Ranjit, auch Kunst und Mathematik. Dabei kamen die Ideen. Ich überlegte, wie die Kinder mehr fürs Englischsprechen motiviert werden können. Ihre Aussprache ist sehr schlecht und das Antworten auf simple Fragen fällt ihnen unheimlich schwer, sodass sie meist meine Frage wiederholten, statt einer Antwort. So wie in jeder Schule gibt es natürlich auch die „starken“ Schüler, die schnell und gut lernen und mit neuen Aufgaben keine großen Schwierigkeiten haben. In RSV haben aber fast alle Schüler große Schwierigkeiten mit dem Erlernen der englischen Sprache. Ich fing an hauptsächlich in der dritten Klasse Englischstunden zu halten. Diese Klasse besteht aus etwa acht bis elf Schülern, je nach tagtäglich unterschiedlicher Anwesenheit. Sanyasi hielt wöchentlich eine Stunde mit zweiter und dritter Klasse zusammen; er bot mir daher an, die dritte Klasse zu übernehmen. Nun stand ich vor den etwa zehn Schülern, die mich neugierig anschauten. In den vier Wochen brachte ich ihnen ein Lied über die Jahreszeiten bei, Wurfspiele, bei denen sie versuchen sollten auf Englisch das ABC oder das Zählen ohne Fallen des Balls aufzusagen und ein schönes Gedicht über spielende Kinder, das ich auch mit der vierten Klasse einübte. Wir bastelten Memoriespiele: die Kinder malten wunderschöne Bilder auf Papierkärtchen, Tier- und Verbaare. Mit Klasse vier bastelte ich aus buntem Papier Tiermasken, jedes Kind fertigte das Gesicht seines „favourite animal“ an. Die Zusammenarbeit mit den Kindern und Lehrern machte mir großen Spaß und ich hatte den Eindruck, dass dies auch reziprok der Fall war. Ich konnte gut mit Sanyasi und Ranjit zusammenarbeiten, sie waren offen und

schenkten mir großzügig einen Teil ihrer Unterrichtszeit, um diesen zu gestalten. Wir tauschten uns über Unterrichtsinhalte, -ziele und über die mit der Schulausbildung verknüpften Probleme aus. Ein großes Problem besteht nämlich in der Kommunikation zwischen Lehrern, Eltern und deren Kindern. Sanyasi ist sehr motiviert, die Probleme anzugehen und plante daher eine Sitzung mit den Eltern. Er machte ihnen deutlich, wie wichtig die Schulausbildung ihrer Kinder sei und dass sie pünktlich zum Unterricht erscheinen sollten, damit sie auch die kostbare Unterrichtszeit nicht versäumten. Ich bin mir nicht sicher, ob dieses Gespräch viel an der Haltung der Eltern geändert hat- zumindest fingen weiterhin viele Stunden später an, als sie sollten. Sie hörten dann aber nicht später auf, d.h. manchmal fand die letzte Stunde nicht statt, obwohl sie auf dem Stundenplan steht. Diese Stunde fehlt den Schülern, was natürlich nicht unterstützend für das Lernen ist.

Neben der vormittäglichen Tätigkeit in der Schule, die mich jeden Tag aufs Neue herausforderte, denn die Klassenkonstellation wie auch Motivation der Schüler variierten, beschäftigte ich mich am frühen Abend mit den Mädchen aus dem Hostel. Vor vier Jahren waren viele von ihnen noch in RSV, in der vierten Klasse. Sie erinnerten sich mit Freude an unser gemeinsames Musizieren. Meine Gitarre hatte ich auch dieses Mal nicht vergessen. Somit starteten wir wieder ein kleines Musikprojekt. Wir sangen altbekannte und neue Lieder, wie „Let it be“ und „Amazing Grace“. Bei unserer ersten musikalischen Begegnung war ich begeistert: die Mädchen erinnerten sich gut an den Text und die Melodie, das Singen auf Englisch fiel ihnen sogar leichter- denn ihre Aussprache in Englisch hat sich innerhalb der vier Jahre verbessert. Ich war sehr angetan und gerührt. Ich zeigte ihnen auch einige Yoga-Übungen, um sie etwas zu lockern und zu entspannen nach einem langen Schultag. Bevor die Mädchen um 19 Uhr mit den Hausaufgaben anfangen, gesellte ich mich nun fast jeden Abend um 18h30 zu ihnen, kurz nach ihrem gemeinsamen Gebet, dem ich mich ab und zu anschloss. Wir nutzten die Zeit zum Singen oder Yogamachen und ab 19 Uhr kam dann Pintu, dem ich bei der Hausaufgabenhilfe zur Seite stand. Er bat mich, den Mittwoch zu übernehmen, da er mittwochs nicht kommen konnte. Ich kam aber fast jeden Abend, da ich einen großen Ehrgeiz entwickelte und das Zusammensein mit den Mädchen als bereichernd empfand. Ich wollte ihnen eine Hilfestellung bei ihren Englischhausaufgaben sein und hatte mich vor allem auf ein Mädchen fixiert, das sehr große Schwierigkeiten im Lesen, Verstehen und Sprechen hat. Jeden Abend übten wir lesen und freies Sprechen. Ich kaufte ihr ein kleines Vokabelheft, da ihr das Basisvokabular völlig fehlte. Bis zum nächsten Tag sollte sie die neu gelernten Wörter lernen. Anfangs machte sie eher unwillig mit, nach ein paar Tagen jedoch war ich erstaunt, wie gut sie die Wörter lernte. Kilian und ich waren schockiert, als wir feststellten, dass weder im Jungen- noch im Mädchenhostel Wörterbücher vorhanden waren. Wie soll man ihnen dann bei den Hausaufgaben helfen, wenn weder sie die Englischaufgabe verstehen, noch wir sie ihnen in Bengalisch übersetzen können? Es hieß zwar, dass es Wörterbücher gab (Boro leihte uns provisorisch sein eigenes aus), jedoch seien diese spurlos verschwunden. Wie dem auch sei, wir kauften zwei neue, für jedes Hostel eins...und die Arbeit konnte beginnen! Jedoch mussten wir den Schülern erst einmal zeigen wie ein Wörterbuch gehandhabt wird. Das Erarbeiten der Englischhausaufgaben war daher immer eine große Herausforderung. Um herauszufinden warum das Erlernen der englischen Sprache den Mädchen so schwer fällt, fragte ich sie nach dem Ablauf eines Unterrichts in der High School. Ihren Schilderungen nach findet der Unterricht in überfüllten Klassen statt, in denen vorne der Lehrer mit seinem

Buch steht und daraus vorliest und anschließend die Aufgaben für die nächste Stunde verteilt. Anscheinend fehlt jegliche Kommunikation, geschweige denn Zusammenarbeit, zwischen Lehrer und Schüler. RSV versucht zwar das pädagogische Lernkonzept Tagores zu verfolgen, doch der Bedarf im Englischunterricht diesem mehr Rechnung zu tragen, bleibt nach wie vor. Die Kinder könnten mehr in Gruppen und miteinander arbeiten, öfter englische Gedichte und Lieder erlernen. Auch das Englischniveau einiger Lehrer könnte eine Auffrischung gebrauchen. Manchmal empfand ich die Kommunikation mit ihnen als schwierig. Sanyasi habe ich diese Problematik geschildert und er organisierte für Kilian und mich ein kleines Treffen der RSV-Lehrer, denen wir Fragen zu der Gestaltung ihres Unterrichts wie z.B. Vorbereitung und Lernziele einer Stunde, stellten. Er wollte damit auch sehen, inwieweit unsere Behauptung zutrifft, um dann den Lehrern auch vorschlagen zu können, an ihrem Englisch zu arbeiten. Ich habe den Eindruck, dass dieses Treffen einiges bewirkt hat.

Mit Sanyasi fuhren wir u.a. in die Dörfer Rindanga und Tanthbuni, wo wir uns die Ernährungsprogramme anschauten. Damals stand dieses Projekt noch in seinen Anfängen, jetzt wird es schon in vier Dörfern umgesetzt, und das mit Erfolg! Ich war beeindruckt wie selbstverständlich und gut das Kochen verlief – und gerührt vom Anblick der am Boden sitzenden, freudig essenden Kinder.

Insgesamt kann ich behaupten, dass sich in den letzten vier Jahren einiges getan hat: RSV hat neue schulische Räumlichkeiten (wie das Girlshostel und auch neue Boyshostel), die Kultivierung des Schulgartens hat an Vielfalt gewonnen (letzter Stand: Monotosh hat das Pflanzen von Pilzen gestartet) die Ernährungsprogramme sind in vier Dörfern erfolgreich umgesetzt worden, der Ausbau von sanitären Anlagen in den Dörfern wird vorangetrieben. Auch die Schule scheint etwas organisierter zu verlaufen. Hingegen mangelt es noch an ausreichender Förderung in Englisch für Schüler wie auch Lehrer und natürlich kann noch viel in den Dörfern getan werden. Ich bin dankbar, dass mir erneut die Möglichkeit geboten wurde in die Kultur der Santals einzutauchen und freue mich schon jetzt auf ein Wiedersehen!